

Sandra Hüller wird gefeiert

BERLIN/DPA - Die gebürtige Suhlenerin Sandra Hüller („Toni Erdmann“) ist erneut zur Schauspielerin des Jahres gekürt worden. Das gab das Magazin „Theater heute“ am Donnerstag in Berlin bekannt. Sie hatte die Auszeichnung auch 2019 bekommen. Insgesamt wurde sie bereits vier Mal ausgewählt. Diesmal lobten Kritikerinnen und Kritiker ihre Darstellung von „Hamlet“ am Schauspielhaus Bochum. Hüller wurde 1978 in Suhl geboren und studierte Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Erste Engagements führten sie ans Theaterhaus Jena und an das Schauspiel in Leipzig, wo sie heute lebt.

Wolf-Preis für Alexander Lang

BERLIN/DPA - Der Regisseur und Schauspieler Alexander Lang (68) bekommt in diesem Jahr den Konrad-Wolf-Preis der Berliner Akademie der Künste. Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung wird am 29. Oktober übergeben, wie die Akademie ankündigte. Damit würdige die Jury einen Künstler, „dessen Arbeit die Richtung des Aufbruchs im DDR-Theater wesentlich mit geformt hat“. Der gebürtige Erfurter Alexander Lang gehörte bis 1986 und wieder ab 1993 dem Deutschen Theater an. Im Kino war er unter anderem in Wolfs Film „Solo Sunny“ (1980) zu sehen. Darin ist er der Philosoph Ralph.



Rainer Schades Bilder in Halle

HALLE/MZ - Unter dem Titel „Launen“ zeigt der Halle-sche Kunstverein vom 4. September an Zeichnungen und Cartoons des Leipziger Künstlers Rainer Schade. Die Ausstellung wird bis zum 16. Oktober in der Großen Klausstraße 18 in Halle zu sehen sein - dienstags bis freitags von 15 bis 17 Uhr. Corona-bedingt wird es keine Eröffnung geben, aber der Künstler wird am 4. September zwischen 10 und 18 Uhr in der Galerie anwesend sein. Es gelten die Hygienevorschriften der Stadt Halle, gleichzeitig dürfen sich maximal zehn Personen in den Räumen aufhalten.

Heute auf MZ.de
Gerichtsurteil
Polanski fliegt
aus Oscar-Akademie
» www.MZ.de/kultur

Schwarzrotgold

ZEITGESCHICHTE Die Winzerfamilien Pawis aus der Saale-Unstrut-Region und Spreitzer aus dem Rheingau feiern mit dem Maler Michael Apitz die Deutsche Einheit.

VON ANDREAS MONTAG

BERLIN/MZ - Wie schmeckt die deutsche Einheit? Da wird die Eine oder der Andere vielleicht verlegen hüsteln. Dabei ist die Frage ernst gemeint und auch zu beantworten: Sie schmeckt nach Riesling. Zwei deutsche Weingüter, Spreitzer aus dem Rheingau und Pawis aus Zscheiplitz an der Unstrut, haben sich auf Initiative des hessischen Künstlers Michael Apitz zusammengetan, um das zu beweisen. Der Maler wurde von seinem Bruder Jürgen Apitz und dessen Sohn Niko unterstützt. Letzterer wiederum hat beruflich auch mit Wein zu tun.

Das Ergebnis ist zum einen ein Gemälde, das jetzt in der Hessischen Landesvertretung beim Bund in Berlin enthüllt wurde. Dazu gibt es die Einheit in Flaschen, 2.020 Stück insgesamt, schlicht „Deutscher Wein“ genannt. Die Bestandteile der deutsch-deutschen Komposition stammen vom Geisenheimer Schlossgarten (Spreitzer) und Zscheiplitzer Himmelreich (Pawis), beides erste Lagen. Gelesen wurden die Trauben im Herbst 2019 - 30 Jahre nach dem Mauerfall. Nun, im Jubiläumsjahr der staatlichen Einheit, wird der Wein unters Volk gebracht.

Und wie schmeckt sie nun, die Einheit? Trocken, fruchtig und vor allem harmonisch. Das war ja auch das erklärte Ziel. Wer sich überzeugen will, hat im Berliner Kaufhaus des Westens (KdW) Gelegenheit dazu, der empfohlene Preis bemisst sich allerdings sowohl an der Qualität des Produkts wie am Anlass des Winzer-Unterfangens. 19,90 Euro kostet die Flasche, die man später auch bei den beiden Weingütern und online beziehen können wird.

Das großformatige Gemälde von Michael Apitz, Jahrgang 1965, geht direkt zur Sache. Es ist zwar abstrakt, wirkt aber zugleich gegenständlich. Unschwer erkennt man einen Weinberg, dessen zwei Teile zueinander streben. Entsprechend verkleinert liefert das Bild auch das Motiv für das Etikett der Weinflaschen.

Schwarz, Rot und Gold hat der Künstler verwendet, was sonst. Das bietet freilich Anlass für Interpretationen. Rot muss ja wohl der Osten sein, bei dieser Vergangenheit. Und der Westen logischerweise golden. Aber die Schwärze am Horizont? Düstere Aussichten etwa? Nein, sagt Apitz, es könnte ja auch ein großer, dunkler Wald sein, zu dem



„Deutscher Wein“ aus Zscheiplitz an der Unstrut und dem Rheingau vor dem Gemälde, das Michael Apitz zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit schuf, beides präsentiert in der Landesvertretung Hessens beim Bund. FOTO: ANDREAS MONTAG

„Meine Frau und ich wollten zeigen, dass wir als Ostdeutsche auch etwas können.“

Bernard Pawis
Winzer

der nunmehr einige Weinberg hinaufwächst. Nimmt man die gut gelaunten Urheber des Projekts beim Wort, muss man dieser Lesart wohl folgen.

Jürgen Apitz, der Bruder des Malers, erzählt, dass seine Familie, die Wurzeln in Halle, Könnern und Lettin hat, schon vor 1989 Kontakt zur Naumburger Region hielt. Und Bernard Pawis, der als Zehnjähriger eigenem Bekunden zufolge wenig begeistert die Hacke auf dem elterlichen Weinberg bei Freyburg schwang, ist später ein leidenschaftlicher

Winzer geworden. Nach der Zeitenwende starteten seine Frau und er durch. Als Ostdeutsche hätten sie zeigen wollen, das sie auch etwas können, sagt Pawis stolz. „Bis heute bekomme ich Gänsehaut, wenn ich an die Einheit denke“, fügt er hinzu.

Klaus Brantzen, Schauspieler und Musiker aus Wiesbaden, sagt auf der elektrischen Gitarre die Musik dazu. „Anmut sparet nicht noch Mühe“, glaubt man zu erkennen. Die Europahymne. Und die deutsche natürlich auch. Ein Abend in Schwarzrotgold.

Selbstbestimmt und voller Humor

DOKUMENTARFILM

Mario Schneider porträtiert Uta, eine Leipziger Musikerin.

VON ANDREAS MONTAG

HALLE/MZ - Die hallesche Vorführung von Mario Schneiders Dokumentarfilm „Uta“ am Mittwochabend war zum Glück nicht gänzlich vom stürmischen Winde verweht. Sie konnte zwar nicht im luftigen Sommerkino stattfinden, dafür wurde aber im hygie-

nisch korrekt bestuhlten Saal von Tom Wolters WUK-Theater am Holzplatz gespielt. Ein Abend, den man in Erinnerung behält.

Schneider, der auch Buchautor und Komponist ist, hat seinen guten Ruf als Filmemacher (unter anderem „Heinz und Fred“, 2007, und „Akt“, 2016) einmal mehr bestätigt. Gemeinsam mit dem großartigen Kameramann Friede Clausz, der aus Halle stammt, gelingt Schneider ein dichtes, wahrhaftiges Porträt von Uta Pilling, kurz Uta genannt. Die zuletzt erblindete Leipziger Straßenmusikerin und Malerin starb vor drei Monaten im Alter von 71 Jahren.



Uta Pilling

FOTO: FRIEDE CLAUSZ

So ist dieser Film zugleich ein Vermächtnis ihres schweren, aber selbstbestimmten und fröhlichen Lebens, von dem sie und andere Zeugnis ablegen - darun-

ter ihr langjähriger Lebensgefährtin, der Musiker, Dichter und Vagant Jens-Paul Wollenberg und ihre Schwester Elke Arnold.

Friede Clausz hat überwiegend schwarzweiße, poetisch-zeitlose Einstellungen als Rahmen für Utas Klugheit und Humor gefunden. Eine Frau mit bewundernswerter Haltung - auch gegenüber dem Missbrauch, den sie und ihre Schwestern in der Familie erfahren mussten. Dass sie darüber sprechen können, zeugt vom Vertrauen auf sich selbst - und in Mario Schneider und sein Team. Im Januar soll der Film Premiere haben und ins Kino kommen.

DENKMAL

Neue Nutzung für Saalecker Anwesen

Akademie lädt zum Tag der offenen Tür.

VON GÜNTER KOWA

NAUMBURG/MZ - Am Sitz der einstigen „Saalecker Werkstätten“ mit dem Wohnhaus des Architekten Paul Schultze-Naumburg (1869-1949) lädt die im Januar 2019 gegründete Design Akademie Saaleck am Sonntag erstmals zu einem Tag der offenen Tür. Noch haben die Umbauarbeiten an dem 1902 erbauten Gebäude- und Parkensemble nicht begonnen. Geöffnet ist von 14 bis 17 Uhr. Es gibt halbstündliche Führungen.

Gezeigt wird eine an der Berliner Universität der Künste und der Technischen Universität Darmstadt entwickelte Medienstation zu den politischen Verbindungen Schultze-Naumburgs in der Kaiserzeit, der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“. Studenten der Innenarchitektur an der Burg Giebichenstein Halle wollen „die Mauern des Grundstücks zum Sprechen bringen.“

Gründungsleiter Arne Cornelius Wasmuth will zu Beginn eine Einführung zu den Zielen der neuartigen Institution geben, die zu einem internationalen Stipendiatenkolleg für junge Designer, Künstler, Architekten und Handwerker entwickelt werden soll. Land und Bund fördern die Planungs- und Bauarbeiten; der Betrieb finanziert sich durch die im Beinamen genannte Stiftung Marzona des Berliner Kunstsammlers und Mäzens Egidio Marzona.

Die Akademie will 16 Plätze für Stipendiaten schaffen, die nach dem Vorbild von Künstlerlehre wie der römischen Villa Massimo das Arbeiten an eigenen Projekten als auch ein gemeinsames Lernen unter Leitung von Dozenten ermöglicht. Ein „Ort des freien Denkens, des Gestaltens und des Diskurses“ bildet das Gegengewicht und den Neuanfang im „unbequemen Denkmal“.



Das Torhaus der einstigen „Saalecker Werkstätten“ FOTO: T. BIEL

Inmitten einer Landschaft voller historischer Bezüge sollen neue Produkte und Ideen entstehen. Kooperationen mit Handwerk und Industrie, mit Hochschulen, Städten und Gemeinden sind angestrebt. Ein Auftakt-Workshop mit fünf Stipendiaten findet vom 10. bis zum 20. September statt.

Die Anlage befindet sich in Saaleck, Burgberg 18. Für den Besuch gelten die amtlichen Corona-Bestimmungen. Die Teilnehmerzahl der Führungen ist begrenzt. Was auch zu beachten ist: Die Räume sind vom langen Leerstand geprägt. Und es gibt nur eine Toilette, die nicht barrierefrei ist.